

Zum Gedenken an den 80. Todestag von Pfarrer Kurt Hensel

Die Zeiten sind schwer, als im Oktober des Jahres 1917 der bis dahin in Dresden-Pieschen tätige Kurt Johannes Paul Hensel mit seiner Familie in das Pappendorfer Pfarrhaus einzieht. Unter drei Bewerbern um die Nachfolge des im 66. Lebensjahr in den Ruhestand gegangenen Richard Luthardt hat ihn der Kirchenvorstand zum neuen Pfarrer von Pappendorf gewählt.

Zur Familie Hensel zählen neben Ehefrau Magdalena noch der vierjährige Kurt, der zweijährige Wilhelm und der erst vier Monate alte Erich.

Kurt Hensels Dienstantritt in Pappendorf steht unter keinem guten Stern, denn zu dieser Zeit läutet vom Kirchturm lediglich die kleine Glocke und die Orgel ist ihres Schmuckes beraubt. Große und mittlere Glocke sowie die aus Zinn bestehenden sichtbaren, die sogenannten Prospektpfeifen der Orgel, wurden vom Kaiserreich beschlagnahmt, um bei der Sicherung des Endsieges in einem sinnlosen Krieg zu helfen.

Sehr viel schmerzlicher beschäftigen den Pfarrer aber die regelmäßig von der Front eintreffenden Todesnachrichten, denn ihm obliegt es, diese Nachrichten den Müttern, Frauen und Kindern zu überbringen.

Als endlich die Waffen schweigen, geht Kurt Hensel mit sehr viel Tatkraft an die Beseitigung der Kriegsschäden.

In Ermangelung von Bronze experimentieren alle namhaften deutschen Glockengießereien mit Gussstahl. Nach gewissenhafter Prüfung mehrerer Angebote und der Anhörung erster Gussstahlglocken in einer Chemnitzer Kirche entscheidet sich der Kirchenvorstand für das Angebot des „Bochumer Vereins für Bergbau und Gussstahlfabrikation“. Im Oktober 1920 kann das neue, aus drei Glocken bestehende Geläut feierlich geweiht werden, es hat 12.877,50 Mark gekostet.

Parallel dazu laufen die Verhandlungen mit bekannten sächsischen Orgelbauern, um die schmerzliche Lücke an der Orgel zu schließen. Schließlich wird der Auftrag an Herrn Orgelbaumeister Alfred Schmeisser in Rochlitz, ein Unternehmen mit 100-jähriger Tradition im Orgelbau, erteilt. 16.240 Mark sind für den Ersatz der fehlenden Pfeifen sowie für die notwendige Überholung des Orgelwerkes aufzubringen. Im September 1921 erstrahlt und erklingt die Orgel wieder in alter Schönheit.

Schließlich kommt auf Pfarrer Kurt Hensel eine weitere nicht einfache Aufgabe zu. Das Pappendorfer Ehepaar Amalie und Richard Kirbach, Inhaber der Tuchfabrik im Striegistal, hat zur Schaffung einer würdigen Gedächtnisstätte für die im Krieg gefallenen Söhne der Dörfer des Kirchspiels eine Stiftung in Höhe von 5.000 Mark



hinterlegt. Materialprobleme und ständig steigende Preise – die ersten Anzeichen einer drohenden Inflation sind bereits zu spüren – erschweren die Verwirklichung dieses Vorhabens außerordentlich. Im Juni 1921 kann nach vielen Schwierigkeiten die Einweihung vollzogen werden.

Mittlerweile ist die Familie des Pfarrers auf sieben Köpfe angewachsen, 1920 und 1922 erblickten Friedrich und Martin das Licht der Welt.

1922 gründet Kurt Hensel den Pappendorfer Posaunenchor. Seine ersten Mitbläser sind Arno Emmrich aus Pappendorf sowie Otto Jost und Paul Becker aus Berbersdorf.

Die fortschreitende Geldentwertung bringt zunehmend große Not über das Land. An folgendem Beispiel soll das deutlich werden.

Im August 1923 werden im Pfarrwald einige Eichen geschlagen. Zunächst wird das Holz zum Preis von 2.300.000 Mark pro Festmeter zum Verkauf angeboten. Schließlich erwirbt Herr Zieger den gesamten Posten, leider wissen wir nicht, wie viel es war, für 5 ½ Milliarden Mark.

Die ins Unermessliche gestiegenen Preise machen es unmöglich, Kohle für das Heizen der Kirche zu kaufen, aber der Winter steht vor der Tür. Also soll Holz aus dem Pfarrwald Abhilfe schaffen. Als zupackender Mann fährt Kurt Hensel selbst mit in den Wald. Am 19. November 1923 kommt es mit einem Fuhrwerk zu einem schweren Unfall. Der Pfarrer erleidet einen Schädelbruch, an dessen Folgen er am 22. November 1923, erst 40 Jahre alt, stirbt.

Ein schlichtes Holzkreuz, das zur Zeit gerade restauriert wird, erinnert noch heute an der Unfallstelle an das tragische Ereignis.

Nur wenige Wochen vorher hat Pfarrer Kurt Hensel seinen Vorgänger im Amt, Pfarrer em. Richard Luthardt, auf dem hiesigen Friedhof beerdigt. Nun findet er neben ihm seine letzte Ruhestätte.

Ehefrau Magdalena Hensel verlässt Pappendorf und zieht mit ihren fünf Söhnen, zwischen zehn und einem Jahr alt, nach Borsdorf bei Leipzig. Im 2. Weltkrieg verliert sie die Söhne Kurt, Wilhelm und Erich.

Wir wissen nur sehr wenig über den Menschen Kurt Hensel und auch sein noch in Bremen lebender Sohn Martin, inzwischen 81 Jahre alt, kann uns hier nicht helfen. Die wenigen vorhandenen Aufzeichnungen geben aber Zeugnis von einem feinsinnigen und gebildeten Mann, der in schwerer Zeit ein rechter Seelsorger für die ihm anvertraute Gemeinde war, der aber auch energievoll anpacken konnte, wenn es notwendig erschien.

Sein 80. Todestag ist uns deshalb Anlass, an ihn und an sein Wirken in unserer Gemeinde zu erinnern.

Franz Schubert

Quelle: Striegistal-Bote vom November 2003